

# Deutsche Blätter

für

## Pilzkunde

Herausgegeben von der Deutschen Mykologischen Gesellschaft

Sitz: Wien 40, Rennweg 14  
(Botanisches Institut)

Jährlich 6 Hefte

Bezugspreis der Zeitschrift RM 3.30, für Mitglieder RM 2.50. — Eigentümer, Herausgeber und Verlag: Deutsche Mykologische Gesellschaft, Wien 40, Rennweg 14. — Vertrieb für freie Bezieher: Dr. Werner Klinkhardt, Leipzig, Liebigstraße 6.

## Die Gruppe der Erdritterlinge.

Von Julius Sch ä f f e r, Dießen a. A.

Unter den Ritterlingen, diesen weißsporigen Blätterpilzen mit buchtig angewachsenen Blättern und fleischigem Stiel, stellen die Erdritterlinge, wie wir sie nach ihrem als ersten in die Wissenschaft eingegangenen Vertreter nennen wollen, eine sehr natürliche Sippe einander sehr nahe stehender Arten dar, die später einmal, wenn die Großgattung Ritterlinge vollends ganz in Kleingattungen aufgelöst sein wird, sicher einen eigenen Gattungsnamen erhalten wird, wozu besser als der an die Erdfarbe anspielende Schäffersche Name der von Persoon für einen anderen Vertreter geprägte Name *Myomyces*, Mäuseschwamm, sich eignen würde. Denn an ein Mäusefell erinnern tatsächlich die wichtigsten gemeinsamen Merkmale der Gruppe, die graue Farbe und die trockene, haarig-filzige, später in konzentrisch oder strahlig angeordnete Schüppchen oder Körnchen zerbrechende Oberhaut des Hutes. Alle Arten sind mittelgroß, jung halbkugelig oder kegeliggebuckelt, mit zuerst eingebogenem, oft stark verbogenem, dünnfleischigem Rand. Die Gerüche sind nach Arten verschieden und wichtige Artkennzeichen, nehmen aber beim Vergehen bei allen denselben widerlichen Anklang an Menageriegerüche an. Die Ähnlichkeiten zwischen den Arten sind so groß, daß der Anfänger, wie es auch in der Wissenschaft geschah, sie zuerst alle in einen Topf werfen wird. Dabei befinden sich hier neben guten und häufigen Speisepilzen eine verdächtige Art und ein ausgesprochener, recht übler Giftpilz, der Tigerritterling, und er ist gerade diejenige Art, die am wenigsten gute Kennzeichen hat. Ihn sollte man eigentlich kennen, ehe man andere Arten zum Essen sammeln will, auf alle Fälle muß man sich gegen ihn durch genaue Beachtung der entscheidenden Merkmale sichern.

Beginnen wir mit der Art, die der Gruppe den Namen gegeben hat, *Tricholoma terreum*, dem eigentlichen, oder wie wir ihn nach Ricken nennen. Graublätterigen Erdritterling. Ricken war es, der diese Art erst geklärt hat, in dem er auf die in der Jugend besonders am Rande stark grauen Blätter hinwies. Es ist dies die graueste Art der Gruppe, das Grau erstreckt sich (in der Jugend!) auch auf das Fleisch, nicht selten auch, wenn auch abgeschwächt, auf den Stiel. Der Hut kann fast schwarz erscheinen und läßt erst sehr spät am Rand zwischen den auseinanderrückenden Schuppen weißes Fleisch zum Vorschein kommen, ist vielmehr lange bis zum Rand mit einer geschlossenen schwarzgrauen Filzschicht bedeckt und dazu oft noch von einem feinen, heller grauen, spinnwebigen Schleier übersponnen, dem Rest einer Huthülle, von der sich auch gelegentlich am Stiel Spuren finden. Aber alle diese Merkmale können sehr verwaschen sein, dann bleibt als ganz sicheres und zuverlässiges Merkmal das Fehlen jedes Mehlanklanks bei mildem (nicht bitterem oder brennendem) Geschmack. Seltsam, daß gerade dieses konstanteste Merkmal in den volkstümlichen Pilzbüchern immer wieder mißachtet wurde. Das hängt wohl damit zusammen, daß die Art nur auf kalkreichem Boden als häufiger Pilz wächst, auf den kalkarmen Böden Norddeutschlands dagegen so gut wie fehlt, und durch eine andere, nach Mehl riechende Art ersetzt ist, die mit dem Graublätterigen Erdritterling verwechselt wurde:

2. den Gilbenden Erdritterling, *Tricholoma sculpturatum*. Dieser stark und stets nach Mehl riechende (oder schmeckende: das ist in Wahrheit dasselbe, es ist nur ein Riechen beim Kauen, durch die innere Nasenöffnung) Doppelgänger, ist in der Farbe sehr veränderlich. Er kann so dunkle Formen bilden, daß man den Graublätterigen Erdritterling vor sich zu haben glaubt, wenn auch die graue Nuance der Blätter, des Stieles und des Fleisches niemals die gleiche Tiefe erreichen, und wenn man ihn, wie es mir geschah, gelegentlich mitten zwischen die Ringe von *terreum* eingesprengt findet, dann kann man wirklich stutzig werden, ob die Unterscheidung nach dem Geschmack zuverlässig ist. Nun hat er seinerseits ein untrügliches Kennzeichen: seine Blätter, auch der Hutrand und selbst der Stiel, bekommen oft sattsitronengelbe Flecke. Nur ist dieses Merkmal keineswegs konstant, tritt meist erst beim Vergehen, etwa nach tagelangem Liegen auf dem Schreibtisch hervor, im oben erwähnten Fall fehlte es draußen völlig und erst, als ich eine Woche später den Standort wieder aufsuchte, bewiesen einige geligte Überreste, daß meine Diagnose nach dem Geruch richtig gewesen war. Im allgemeinen scheidet er sich nun freilich schon durch die Farbe sehr erheblich von seinem dunkleren Vetter, hat meist weiße Blätter, weißen Stiel und weißes Fleisch, schuppt schon früh auf, und läßt zwischen den Schuppen das weiße Fleisch hervortreten, ist weniger filzig, doch kommen auch hier am Stiel Schleierfäden vor. In der Mark, wo er namentlich in Parks sehr gemein sein kann, überwiegen sehr blasse Formen, bei denen auch auf dem Hut das Weiß vorherrscht, und die Schüppchen, die sich fast nur in der Mitte konzentrieren, haben oft eine kakaobräunliche (Ricken sagt übertrieben: „in lila neigende“) Tönung. Diese Formen werden in der Literatur

meist als besondere Arten geführt und *Tricholoma argyraceum* oder *chrysites* genannt. Lange betrachtet sie mit Recht als bloße „silbergraue Abart, var. *argyraceum*“, sie gilbt entgegen Rickens Angaben ebenso stark wie ihre dunkleren Formen. Die Art ist ebenso wie *Tricholoma terreum* ein guter Speisepilz, aber durch ihre hellere Farbe und dem Mehlgeschmack kommt sie dem gefährlichen Tigerritterling wesentlich näher. Man sollte die Hand davon lassen, ehe man sie an ihren Standorten genau kennt.

3. Der Tigerritterling, *Tricholoma tigrinum*, unterscheidet sich im allgemeinen durch seinen wesentlich kräftigeren und gedrungeneren Wuchs, der Stiel ist selten unterdaumendick, oft darüber, und in der Jugend fast bauchigknollig. Aber solche Unterschiede im Wuchs gelten nur im ganzen, bei Einzel-exemplaren sind sie allein nicht entscheidend. Die Hutfarbe hat etwas eigenartig Bläulich- oder Violettlich-silbergraues, was sich schlecht beschreiben, aber leicht wiedererkennen läßt. Die Huthaut zeigt weder den plüschartigen Filz von *terreum*, noch die starke schuppige Auflösung der gilbenden Art. Weißes Fleisch kommt nicht zum Vorschein, weil das Hutfleisch unter der Oberhaut stark und tief durchgefärbt ist. Kennzeichnend ist auch die häufige Ausscheidung von Wasserperlen an der Stielspitze, aber natürlich nur bei Regenwetter. Geschmack ausgesprochen nach Mehl. Absolut sichere, spezifische Merkmale, die sich leicht definieren ließen, fehlen, es gehört etwas Fingerspitzengefühl dazu, die Art zu erkennen. Glücklicherweise ist sie nur stellenweise häufig, scheint an Buchenwald und Kalk gebunden und ist für normale Menschen nicht lebensgefährlich, wenn sie auch recht üble Darmstörungen verursacht.

4. Der Rötende Erdritterling, *Tricholoma orirubens*, wächst ebenfalls auf Kalkboden und kann auch recht kräftig werden. Er ist leicht zu erkennen, wenn seine Blätter, die oft auffallend breit und entfernt sein können, einen rötlichen Ton annehmen, der sich zum schönsten Rosa, ja Purpur und selbst Weinrot steigern kann. Aber im Freien wird man dieser satteren Anlauffarbe selten begegnen, es ist ähnlich wie bei der gilbenden Art, man bekommt sie meist erst zu sehen, wenn man sich die Pilze tagelang auf den Schreibtisch legt. Die Art ist geradezu ein Chamäleon, der Farbwechsel liegt ihr im Blute. Neben rot, das auch im Fleisch auf Hut und Stiel hervortreten kann, tritt besonders an der Stielbasis oft intensives Grün auf, das Myzel hat meist etwas Schwefelgelbes, das Fleisch im Stielgrund kann pupurn, blau oder violett werden. An der Stielspitze und Lamellenschneide zeigt sich gelegentlich, wenn auch sehr selten, eine schwarze Punktierung, jedenfalls eine Fähigkeit, auf der Farbskala herumspringen, vor der manches politische Chamäleon der blasse Neid packen kann. Aber wer den Pilz bloß draußen beobachtet, bekommt von seinen Farbkünsten wenig zu sehen. Der Hut ist ebenso tief schwarzgrau wie bei *Tricholoma terreum*, nur reißt er stärker schuppig auf, manchmal in eleganter radialer Anordnung oder Sprengelung, wie Ricken sagt. Er schmeckt stark nach Mehl, hat aber daneben noch ein wichtiges Kennzeichen, das ihn von allen bisher genannten Arten auch dann sofort mit Sicherheit unterscheiden läßt, wenn er nicht „Farbe bekennen“ will: einen ganz eigenartigen, deutlichen und völlig konstanten Geruch, der etwa in der Mitte zwischen dem süßlichen Geruch

des Grünen Wulstlings und dem des Schwefelritterlings steht und sehr genau mit dem von *Myxaciium elatius* übereinstimmt. Für mich ist er unangenehm, für Konrad, der ihn freilich bloß bei der folgenden Abart gespürt zu haben scheint, ist er eine angenehme Erinnerung an alten Wein.

Bei dieser Abart handelt es sich um Formen, die in Wahrheit im Geruch völlig übereinstimmen, aber den Farbwechsel vermissen lassen; dafür tritt bei ihnen häufig eine schwarze Punktierung an Schneide und Stielspitze auf. Sie gehen unter dem Namen *Tricholoma atosquamosum*, Rickens Gesprenkeltem Ritterling, und eine Form mit dunkelbraun- bis schwarzfaserig-flockigem Stiel hat von Bresadola den Artnamen *Tricholoma squarrulosum* erhalten, er wird aber von Konrad zur Unterart degradiert. Ich glaube, es genügte, sie als bloße Varietät zu betrachten, ja ich zweifle selbst, ob *atosquamosum*, eine wirklich selbständige Art darstellt und nicht mit dem Rang einer Unterart des Rötenden Erdritterlings hinreichend gewürdigt wäre. Doch kann ich mich darüber noch nicht bestimmter äußern, da mir diese „Art“ noch nicht häufig genug begegnet ist. Im Schweizer Jura soll sie sehr häufig sein und sich außer durch das fehlende Farbspiel und die schwarzen Flocken durch Größe und gedrungenen Wuchs hervortun und ein guter Speisepilz sein. Ich kann nur sagen, daß man orirubens-Formen, die nicht zur Rötung kommen, ohne weiteres als *atosquamosum* ansprechen kann, und selbst bei der schwarzstieligen Varietät fiel mir auf, daß gelegentlich eine Neigung zu fuchsiger Verfleckung sich zeigte.

5. Sehr scharf gekennzeichnet ist der Brennende Erdritterling, *Tricholoma virgatum*, durch seinen sehr bitteren und darnach noch täublingartig brennenden Geschmack. Er hat eine fast glattfaserige, nur wenig auflösende, fast glänzend werdende Haut, meist kegelig bis spitzgebuckelten Hut, schlanken, zylindrischen, am Grund wie abgebissenen Stiel, der eine Neigung zu verwaschener Rötung zeigt. In den sandigen Kieferwäldern des Nordens ist er häufig; im Buchenwald wächst eine etwas größere, weniger kegelige Form, *Tricholoma sciodes* Secr., durch eine schwarzflockige Schneide ausgezeichnet; auch sie ist kaum mehr als eine Varietät. Die Art muß als verdächtig bezeichnet werden.

6. Während diese letzte Art keine Spur von Schleier aufweist, gibt es noch eine mir unbekannt gebliebene Art, bei der die Cortina einen bleibenden häutigen Ring am Stiel zurückläßt, den Gegürtelten Erdritterling, *Tricholoma cingulatum*, Fr., den Ricken nicht aufzählt.

Von den bei Ricken geführten 9 Arten dieser Gruppe sind nur 5 gute Arten. Im ersten Band der Neubearbeitung des Michael findet man eine Bestimmungstabelle beim Tigerritterling; im 2. Band wird man außer dem alten Bild des „Erdritterlings“, das in Wahrheit eine nicht gegilbte Form des Gilbenden Erdritterlings darstellt, eine neue Tafel finden, die die übrigen Arten, bzw. Varietäten der Gruppe zusammenstellt. Natürlich kann eine solche Gruppentafel von jeder Art nur eine oder zwei Exemplare zeigen. Dem Anfänger mag sie mehr die Augen für die gemeinsamen Merkmale öffnen, dem Fortgeschrittenen kann sie aber behilflich sein, die Arten voneinander zu unterscheiden.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche Blätter für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [3\\_1941](#)

Autor(en)/Author(s): Schäffer Julius

Artikel/Article: [Die Gruppe der Erdritterlinge. 37-40](#)